

Prolog

Sonntag, 22.10.2017

Der abgestandene Geruch eines lange nicht mehr gelüfteten Raums. Kopfschmerzen. Schwacher Lichtschein blinzelt zwischen den Gardinen hindurch und beleuchtet abwechselnd das Chaos auf dem Fußboden: schmutzige Sockenknäuel, verdreckte Turnschuhe und ein undefinierbarer Haufen fleckiger Kleidung. Eine seltsame Maske und ein altes in Leder gebundenes Buch ragen aus einem Rucksack. Daneben liegen ein zerrissenes Zugticket und ein großer Tierzahn. Auf dem Plattenspieler rotiert David Bowies *Heroes* ...

Ich hebe meine Hand und halte sie in den Lichtstreifen. Erschrocken ziehe ich sie zurück. Breite Kratzspuren laufen über meinen Arm, meine Fingernägel sind eingerissen und schwarz. Ich taste nach meinem Gesicht, meine Lippen sind aufgeplatzt, schmecken Blut. Verwirrt falle ich auf das Kopfkissen zurück und erinnere mich.

»Ich treibe« erwiderte ich, »mich selbst
ein bisschen herum,
um die Welt zu sehen.«

Aus dem Leben eines Taugenichts
Joseph von Eichendorff

1. Mail to Sid

Samstag, 7.10.17

Es war der erste Samstagabend zu Beginn der Herbstferien. Lang ersehnt, und dann doch enttäuschend langweilig. Mit Mama hatte ich gerade wegen der letzten versammelten Mathearbeit Krach gehabt. Urlaub war dieses Jahr nicht angesagt. Dazu reichte das Geld nicht, seitdem mein Vater uns verlassen hatte. Als einziges Ferienerlebnis warteten ab Montag die Nachhilfestunden. Die meisten aus meiner Klasse waren schon verreist. Carsten, der zwei Häuser weiter wohnte, war als Einziger daheimgeblieben.

Aber die ganzen Ferien durchzuzocken, war auch nicht das Wahre. Zwei öde Wochen lagen vor mir. Also hatte ich mich wie so oft in mein Zimmer zurückgezogen und fast alle meine Lieblingsplatten gehört. Wer sich darüber wundert: Ich sammle alte und neue Vinylplatten. Gerne hätte ich mal wieder im Recordstore gestöbert. Leider war sogar Sammy, der Ladenbesitzer, für ein paar Tage weg und hatte daher geschlossen. Außerdem reichte mein Taschengeld nicht mehr. Ich stellte mein Radio auf volle Lautstärke, surfte lustlos ein bisschen herum, schaute nach neuen WhatsApp-Nachrichten und checkte alle Mails. Schließlich sah ich sogar den Spamordner durch.

Und da war sie wieder. Die Mail, die ich in den letzten Wochen schon mehrmals gesehen und dann doch immer wieder nach kurzem Zögern gelöscht hatte.

tory@fantastico.com.

Und im Betreff: *Sid – ein Abenteuer für eine Geschichte*

Sid, das bin ich. Ich habe mich so genannt, bevor ich das Faultier aus Ice Age kannte. Dumm gelaufen. Aber eigentlich heiße ich Siegmund. Siegmund Sagenroth. Keine Ahnung, was sich meine Eltern damals dabei gedacht hatten. Auch vor fünfzehn Jahren war das kein Name, der in Mode war. »Sigmund-Freud'sche Fehlleistung« vermutlich, wie Mama manchmal halb spaßend, halb entschuldigend meinte. Oder eine blödsinnige Anlehnung an den sagenumwobenen Siegfried, wie unser Deutschlehrer erst letztens wieder betont und mich damit vor der ganzen Klasse zur Lachnummer gemacht hatte.

Und da kannte also jemand meinen Rufnamen und benutzte ihn in seiner Betreffzeile. Bloß ein Zufall? Die Neugier war an diesem Abend stärker. Also ein Klick, und mal schnell schauen, was sich dahinter verbirgt, dachte ich. Doch dann klappte richtig viel Text auf. Keine Werbung oder so was. Nein, ein Brief an mich persönlich. Ich sage Brief, weil er eben nicht so geschrieben war wie eine Mail, sondern wie ein richtiger Brief. Auch ein bisschen altmodisch. Genau das war mir sofort aufgefallen. Ich glaube, ich habe den Text zehnmals hintereinander gelesen, bevor ich

ihn wirklich verstehen konnte, obwohl ich zwischendurch immer wieder überlegte, ihn einfach zu löschen und zu vergessen, weil mir beim Lesen etwas mulmig wurde.

Sid – Ein Abenteuer für eine Geschichte

Von: tory@fantastico.com

An: s.sage@web.de

Mein hochverehrter Sid,

ich schreibe diese Zeilen in dem Bewusstsein, dass es Zeit braucht, bis Sie wirklich bereit sein werden, meinem Anliegen Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Aber vielleicht ist nun der richtige Moment gekommen, meine Worte zu lesen und über mein Angebot nachzudenken. Sicherlich fragen Sie sich, ob ich mein Schreiben auch an andere Adressaten richte. Nein, ich habe nur Sie ausgewählt.

Kommen Sie zu mir. Es ist eine Reise, die sich lohnt und die Ihnen ein Ersatz sein wird für den ausgefallenen Urlaub mit Ihrer Familie. Sie werden die kurzweiligsten, spannendsten Ferien Ihres Lebens verbringen. Es benötigt dafür nur eine kleine Gegenleistung Ihrerseits. Sie sollen etwas suchen und mir am Schluss eine Geschichte schenken, Ihre persönliche Geschichte. Ich werde es Ihnen erklären, sobald Sie bei mir eingetroffen sind. Was Sie vorerst dafür tun müssen, ist lediglich, mir eine kurze Antwort zu schreiben. Dann packen Sie ein paar Sachen, die Sie gerne mitnehmen möchten. Geld benötigen Sie nicht. Da Sie noch nicht über ein eigenes Auto verfügen, schlage ich die Rei-

se mit dem Zug vor. Der Bahnhof befindet sich ja ganz in der Nähe Ihres Elternhauses, wie ich mich vergewissert habe. Dort wartet jemand auf Sie, der Ihnen alles Nötige für Ihre Fahrt mitgeben wird. Sie müssen sich nur vor den Schalter im Eingangsbereich stellen. Als Erkennungszeichen tragen Sie doch bitte Ihre rote Mütze. Und nennen Sie dem Herrn, der Sie ansprechen wird, meinen Namen. Allerdings sollten Sie keinem von unserem Ferienplan erzählen. Auch diese Mail muss nach Ihrer Entscheidung gelöscht werden. Aber es wird sich lohnen. Denken Sie über alles in Ruhe nach. Ich würde mich freuen, Sie in meinem Haus zu empfangen und Ihnen eine unvergessliche Zeit zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen,

A. S. Tory

Was macht man, wenn man so etwas liest? Natürlich, die meisten werden sagen: Totaler Blödsinn. Schon die Mailadresse »Fantastico.com« klang ja nicht sehr seriös. Und dann dieses »hochverehrt.« Wie kann man so etwas auch nur eine Sekunde ernst nehmen? Aber an diesem Abend war alles nun einmal anders. Das Schreiben war eine willkommene Ablenkung. Also, so sagte ich mir, gehen wir mal mit etwas Verstand an die Sache: Die Mail war hier auf meinem Computer. Da gab es keinen Zweifel. Der Verfasser, dieser Herr Tory, schien mich irgendwoher zu kennen. Er wusste, dass ich Ferien hatte und nicht verreist war. Er kannte meinen Namen. Meinen Wohnort. Sogar meine rote

Mütze. Aber woher? Wohnte er bei uns in der Nähe? Dann bräuchte es wohl kaum eine Reise mit dem Zug, um ihn zu erreichen. Wollte ich das überhaupt? Was wusste ich über Herrn Tory? Eigentlich nichts. Und was war das für ein seltsamer Typ, der Interesse daran haben konnte, mich zu kontaktieren? Sollte ich doch das Ganze besser gleich vergessen, löschen, schnell hier aus dem Zimmer flüchten und mich eine Runde mit meiner Mutter und meinem Bruder Ferdinand rumärgern? Nicht wirklich. Zu Carsten rüber gehen? Nein, dafür war's heute auch schon zu spät. Die Alternativen waren heute und die nächsten Tage etwas dürftig. Nach diesen Überlegungen traf ich eine Entscheidung. Ich würde Herrn Tory eine Antwort schicken. Also setzte ich mich an den Computer und schrieb hastig folgende Worte:

Re: Sid – Ein Abenteuer für eine Geschichte

Von: s.sage@web.de

An: tory@fantastico.com

Sehr geehrter Herr Tory,

Ihr Angebot klingt ja ganz gut. Aber ich weiß zu wenig über Sie.

Daher bin ich mir nicht sicher, ob ich wirklich darauf eingehen kann.

Bitte schreiben Sie noch etwas mehr über sich und das, was mich erwartet.

Sid

Klick und weg. Ich starrte auf den Bildschirm. Als ich gerade dachte, es würde mit einer Antwort bestimmt etwas länger dauern, sah ich, dass ich neue Post hatte:

Re: Re: Sid – Ein Abenteuer für eine Geschichte

Von: tory@fantastico.com

An: s.sage@web.de

Mein verehrter Sid,

hoch erfreut habe ich Ihre Antwort gelesen. Ich verstehe Ihre Bedenken. Das Wesen des Abenteurers ist nun einmal, dass man nicht genau weiß, worauf man sich einlässt. Über meine Person kann ich in der Kürze auch nur so viel sagen, dass ich ein paar Jährchen älter bin als Sie und ich mich nun, da meine besten Jahre hinter mir liegen, darauf spezialisiert habe, Geschichten zu sammeln. Mich interessieren Ihre Geschichte, Ihr Abenteuer und Ihr Mut, den Sie nur dadurch unter Beweis stellen können, indem Sie meinem zugegebenermaßen ungewöhnlichen Angebot folgen. Ich hoffe zuversichtlich auf Ihre Antwort. Ihre Reise kann schon heute beginnen. Wenn Sie sich beeilen, erwischen Sie noch kurz nach 22.00 Uhr den Nachtzug.

Mit freundlichen Grüßen,

A. S. Tory

Wirklich viel erfahren hatte ich dadurch nicht ... *Ihre Reise kann schon heute beginnen* ... vermutlich waren es diese Worte, die mir nicht mehr aus dem Kopf gingen. Gedankenverloren stand ich auf und sah mich in meinem Zimmer um. Was würde ich denn auf so eine Reise überhaupt mitnehmen wollen?

Ich betrachtete meinen Rucksack, der noch immer unausgepackt in der Ecke stand. Das halbe Pausenbrot in der Frühstücksdose. Kurzerhand leerte ich ihn aus, ging dann zum Kleiderschrank und griff mir zwei T-Shirts, eine zweite Jeans und Unterwäsche heraus, schnappte mir dann eine noch halbvolle Tüte Gummibärchen, mein Handy und den iPod aus dem Regal. Ich schlich ins Bad, um mir Zahnbürste, Zahnpasta und Duschgel und ein kleines Handtuch zu holen. All das stopfte ich dann in meinen Rucksack.

Im Flur standen meine Turnschuhe. In der Jacke, die an der Garderobe hing, steckten noch ein paar Euro. Ich bräuchte ja angeblich kein Geld. Tja, und nun? Ich ging in mein Zimmer zurück, schaute ängstlich auf den Rucksack und dann auf den flimmernden Bildschirm. Sollte ich wirklich zusagen?

21.15 Uhr. Mein kleiner Bruder war bereits über eine Stunde im Bett. Meine Mutter saß wohl noch in ihrem Arbeitszimmer. Manchmal schaute sie spät zu mir herein, vergewisserte sich in der Regel aber nur, ob das Licht aus war und ich nicht noch am Computer saß. Da wir im Parterre

wohnten, könnte ich leicht aus dem Fenster steigen, ohne dass es jemand bemerkte. Aber was würde sie sagen, wenn ich morgen früh nicht da wäre? Von Herrn Tory durfte ich nichts erzählen. Eine kleine Nachricht wäre vielleicht doch gut. Schnell kritzelte ich ein paar Worte auf ein Blatt Papier:

Liebe Mama, lieber Ferdi,

ich verreise. Macht euch aber keine Sorgen. Werde rechtzeitig zum Ferienende wieder da sein. Lateinnachhilfe muss dann doch ausfallen. Das spart dir aber auch Geld. Bitte nicht böse sein, aber hier wäre es die zwei Wochen echt langweilig gewesen.

Sid

Vorsichtig faltete ich den Zettel und legte ihn halb unter den Laptop, damit meine Mutter ihn nicht sofort finden konnte. Sollte ich wieder schneller als erwartet zurück sein, wäre die Nachricht vielleicht doch etwas blöd und würde nur unnötig Stress machen.

Jetzt blieb nur noch die Antwort an Herrn Tory und das anschließende Löschen der Mails. Ich setzte mich vor den Laptop und überlegte kurz. Dann schrieb ich.

Re: Re: Re: Sid – Ein Abenteuer für eine Geschichte

Von: s.sage@web.de

An: tory@fantastico.com

Sehr geehrter Herr Tory, ich habe meine Sachen gepackt. Ich hoffe, ich werde es nicht bereuen. Ich werde jetzt zum Bahnhof gehen. Bin gespannt, ob dort wirklich die versprochene Abenteuerreise beginnt. Bis dann.

Sid

Meine Hand hielt eine Weile über der Computermouse inne. Dann klickte ich auf »Senden.« Ich löschte anschließend den Posteingang und meine gesendeten Mails und fuhr den Computer herunter. Ich zog Jacke, Mütze und Turnschuhe an, schulterte meinen Rucksack, lauschte noch kurz an der Tür. In der Wohnung war alles still. Mittlerweile war es schon 21.30 Uhr. Ich machte alle Lichter im Zimmer aus, kletterte vorsichtig auf meinen Schreibtisch und öffnete das Fenster. Mit einem Satz sprang ich in den Vorgarten und zog das Fenster wieder hinter mir zu.

Es war windstill. Eine klare, aber schon kühle Herbstnacht. Der Hauptbahnhof war ungefähr eine Viertelstunde von uns entfernt. Wie ein Dieb schlich ich durch die Wohnstraßen, bis ich in den beleuchteten und noch beleb-

ten Bereich rund um den Bahnhof kam. Die ganze Zeit über versuchte ich, die Stimme in meinem Kopf zu ignorieren, die mir sagte, dass das, was ich da gerade machte, total irrsinnig war. Ich ballte trotzig meine Hände in meinen Jackeninnentaschen, die paar Euro umklammernd wie einen Talisman.

Endlich sah ich vor mir das Bahnhofsgebäude. Samstagabend war hier doch noch viel los. Ich näherte mich dem Schalterbereich. Wenn der angekündigte Typ nicht käme, würde ich wieder kehrtmachen. Unsicher schob ich meine rote Mütze auf dem Kopf hin und her. Hoffentlich begegnete mir niemand, den ich kannte. Dann wäre ich etwas in Erklärungsnot.

Es kam mir vor wie eine Ewigkeit. Ich war schon zigmal auf und ab marschiert, tat so, als würde ich die Fahrpläne studieren und verfluchte diese ganze bescheuerte Idee, als mich von hinten jemand antippte. Erschrocken drehte ich mich um und blickte in die großen, ernsten Augen eines kleinen, dunkelhäutigen Mannes mit schwarzen Haaren.

»Are you Mr. Sagenroth?«, fragte er mich. »Can you tell me the name of the gentleman?«

Ich hatte nicht damit gerechnet, auf Englisch angesprochen zu werden. Unsicher stammelte ich: »Ähm, yes. Ähm ... Mr. Tory.«

Der Mann nickte. »Please follow me.« Er bedeutete mir mit der Hand, ihm zu folgen. Mit schnellen Schritten

durchquerten wir den Bahnhof und fuhren dann mit der Rolltreppe zu Gleis acht. Dort wartete bereits ein Zug. Eilig zog der kleine Mann mich bis zum Einstieg und drückte mir einen Zettel, eine Fahrkarte und ein Portemonnaie in die Hand. »All you need is this.« Er schaute mich noch einmal eindringlich an, dann huschte ein kleines Lächeln über sein Gesicht. »Good luck!«

Ehe ich etwas sagen konnte, war er jedoch verschwunden. Ruckartig setzte sich der Zug in diesem Moment in Bewegung. Schnell sprang ich hinein, suchte mir einen Platz in einem leeren Abteil und starrte aus dem Fenster in die Dunkelheit. Mit dem gleichmäßigen Rattern strömten die Gedanken auf mich ein.

Die Reise hatte begonnen, noch kannte ich mein Ziel nicht. Mit zitternden Händen zog ich den Zettel, die Fahrkarte und das Portemonnaie hervor. Jetzt wollte ich doch wissen, wohin ich in dieser Nacht fahren würde.